

Ludwig Hohls Philosophie in den «Notizen»

Eine Tagung porträtierte den Denker Ludwig Hohl in allen Facetten. Forschende, Freunde und Weggefährten trafen sich dafür in Luzern.

■ MARTIN RAAFLAUB

«Hohl ist ein Denker, wir anderen, fassen wir das Denken genau, sind es nicht: wir weichen dem genauen Denken ins Gleichnis aus. Hohl ist notwendig, wir sind zufällig.» (Friedrich Dürrenmatt)

Im Rahmen des Forschungsprojekts «Ludwig Hohls Philosophie in den <Notizen>» an der Professur für Philosophie der Theologischen Fakultät sowie aus Anlass von Hohls 30. Todestag fand am 6. November 2010 eine ganztägige Veranstaltung zum Leben und Werk des «penseurs» Hohl statt. Irmgard Wirtz Eybl (Schweizerisches Literaturarchiv, SLA) und Beatrice Stoll (Präsidentin der Ludwig Hohl Stiftung) durften als Vertreterinnen der Veranstaltungspartner ein zahlreich erschienenen Publikum zu diesem Anlass begrüßen. Wohl zum letzten Mal war es an diesem Tag gelungen, alte Freunde von Hohl an einem Ort zusammenzuführen; gleichzeitig hat eine neue Generation von Hohl-Forschenden diese Gelegenheit genutzt, um ihre Arbeiten einem kompetenten Publikum zur Diskussion vorzulegen.

Aussergewöhnliche Selbstdokumentation

Den Auftakt zu einer Reihe von Referaten, in denen aus unterschiedlichen Perspektiven die philosophisch-gedankliche Dimension des literarischen Œuvres von Hohl in den Blick kommen sollte, machte Hugo Sarbach, der am SLA als wissenschaftlicher Mitarbeiter Hohls Nachlass betreut. Diesen, von der Forschung bisher wenig beachteten Nachlass, stellte Sarbach anschaulich vor und strich dabei die aussergewöhnliche Selbstdokumentationspraxis heraus, mit der Hohl sein ganzes Leben minutiös aufgezeichnet und zu einem «Nachlass zu Lebzeiten» geordnet hat.

Martin Raaflaub skizzierte anschliessend die grundsätzliche Problematik eines philosophischen Fragens bei Ludwig Hohl. Anhand unveröffentlichter Notizen aus dem Nachlass wies er in Richtung eines existenziellen Verständnisses von Philosophie, das, wie er in seiner Dissertation zu zeigen hofft, eine innere Aufschlüsselung der gedanklichen Dimension des Notizenwerks erlauben wird. Den Morgen rundete ein Werkstattgespräch ab, in dem Martin Zingg Anna Stüssi, die gegenwärtig an einer Hohl-Biographie arbeitet, zu ihrer Arbeit be-

fragte. Dass eine Biographie ein besonders vorrangliches Desiderat der Forschung ist, ging aus allen Referaten dieser Tagung deutlich hervor; ihr Erscheinen wird deshalb mit Spannung erwartet. Am Nachmittag gewährte Barbara Lafond (Universität Strasbourg) dem Publikum Einblick in ein weiteres, aktuelles Forschungsprojekt zu Ludwig Hohl. Lafond entfaltete den geistigen Hintergrund der unveröffentlichten «Epischen Grundschriften», wobei sie auch Verbindungen zum Denken von Michel Foucault aufzeigte.

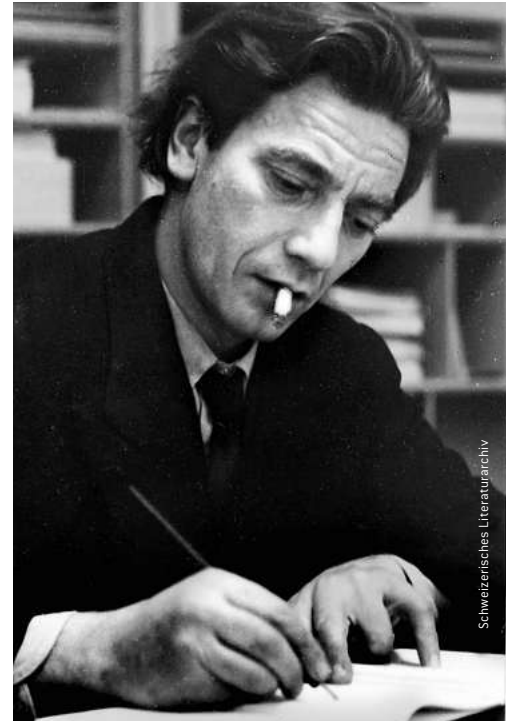
Notizen als literarische Ausdrucksform

Zum Abschluss des wissenschaftlichen Teils der Veranstaltung wurde die Aufmerksamkeit auf das Notizenschreiben als Hohls eigenwillige sprachliche Ausdrucksform gelenkt. Harald Fricke (Universität Fribourg) exerzierte seine Aphorismus-Theorie an einem Goethe-Beispiel durch, um sie anschliessend auf die ersten paar Seiten von Hohls «Notizen» anzuwenden. Seine Überlegungen haben gezeigt, dass sich – auf das Kriterium ihrer „«kontextuellen» Isolation» hin untersucht – einige Stücke von Hohl als Aphorismen identifizieren lassen, andere nicht.

Umgekehrt plädierte Ulrich Stadler (Universität Zürich) in seinem Schlussreferat dafür, dass im spezifischen Fall der «Notizen» ihre sprachliche Form nie losgelöst von ihrer Struktur- und Einheitsproblematik verstanden werden kann. Diesbezügliche Aufklärungen verspricht sich Stadler von weiteren textgenetischen Untersuchungen, wie er sie in seinem Referat anschaulich und aufschlussreich anstellte.

Begegnung im Film und mit Freunden

Mit einer exklusiven Präsentation von nicht verwendetem Filmmaterial aus seinen Dreharbeiten zu «Ludwig Hohl – Ein Film in Fragmenten» (1981) eröffnete der bekannte Schweizer Filmemacher Alexander J. Seiler den zweiten Teil der Veranstaltung. In bewegenden Bildern haben Seilers Aufnahmen dem Publikum Ludwig Hohl lebendig vor Augen geführt. Daraufhin wurde ein unveröffentlichter Reisebericht von Siegfried Unselde verlesen, der zeigt, wie Ludwig Hohl Anfang der 1970er Jahre zum Suhrkamp-Autor wurde.



Ludwig Hohl – mehr als das bekannte «enfant terrible» der Schweizer Literatur?

Zum Abschluss der Veranstaltung evozierte Hohls Freund, der Genfer Schauspieler Roland Sassi, die Atmosphäre in Hohls legendärem Kellerdomizil. Mit seinen «souvenirs inquiétants» demonstrierte er eindrücklich, wie Hohl nicht nur zu Lebzeiten seine Feinde gerne provozierte, sondern auch seinem Freund und Leser durch seinen radikal eigenständigen Lebenswandel bis heute eine existenzielle Herausforderung geblieben ist. Sassi verwob Nuancen aus seinem täglichen Umgang mit Hohl mit einigen pikanten, biographischen Details zu einem letzten Porträt dieses Tages von einem Dichter, der vielleicht dreissig Jahre nach seinem Tod auch als Denker mehr Aussicht auf Gegenwart und Zukunft hat, als je zuvor.

Die Tagung zeigte, dass das Interesse an Ludwig Hohls Lebenswerk gegenwärtig (wieder) stark auflebt. Neben Hohls publizierten Schriften und posthumen Editionen scheint dabei endlich auch sein Nachlass am Schweizerischen Literaturarchiv die gebührende Beachtung zu finden. Vielleicht birgt nämlich gerade dieser Nachlass noch einen ganz anderen Hohl als das bekannte «enfant terrible» der Schweizer Literatur. Am Ende gar einen Philosophen?

Martin Raaflaub ist Forschungsmitarbeiter an der Professur für Philosophie der Theologischen Fakultät.